

Textauszüge zu Luang Pū Wān Suciṇṇo

aus

หลวงปู่แหวน สุจิณฺโณ

(Luang Pū Wān Suciṇṇo)

Būraphācān-Buchprojekt Bd. 3, Chiang Mai 2003, ISBN 974-91127-3-3

1. Biografisches

Konfrontation mit den Gōy Gōy Dämonen – den Waldbewohnern aus dem Volk der Khāradaē

Es gibt noch eine weitere gruselige Geschichte, die im Sonderband „Wundersame Reliquien“ der Zeitschrift „Die Welt des Übersinnlichen“ abgedruckt wurde, die ich hier gerne in gekürzter Form wiedergeben möchte:

Luang Pū Wān und Luang Pū Tū gelangten auf ihrer Wanderschaft bei einer großen Bergkette südlich der Stadt Kham Muan an. Es war ein dunkler, kühler Wald, der sich bis hinunter nach Suvanṇakhet erstreckte.

Am späten Nachmittag fanden sie eine Stelle in einer Felsenschlucht, die geeignet war, um die Klods¹ zur Rast und Meditation aufzuhängen. Sie hängten also beide ihre Klods auf, in einem angemessenen Abstand zueinander. In jener Nacht gingen sie wie üblich der Praxis nach, jeder für sich unter seinem Klod.

Etwa gegen 21 Uhr, als jener Dschungel still und verlassen aussah, da hörten sie seltsame Laute, ähnlich dem Ruf eines Nachtvogels: „Gōy gōy gōy.“ Die Stimmen wurden lauter, kamen näher heran, und schließlich waren die Mönche auf allen Seiten davon umringt. Die Stimmen rückten immer näher: „Gōy gōy gōy.“ Und dann konnten sie im Schein von etlichen Fackeln deren Träger deutlich erkennen.

Sie hatten menschliche Körper von seltsamer Statur, so groß wie Kinder im Alter von 13, 14 Jahren, hager, mit Kugelbäuchen und dunkler Haut, mit struppigem Haar und flachen Nasen – Merkmale, die verrieten, dass es sich um Waldmenschen handelte. Jeder von ihnen trug eine Waffe, eine Art Bogen, aber von kleinerer Art, den sie im Wald geschickt einsetzen konnten. Sie alle hatten einen Bambusköcher mit vergifteten Pfeilen umgehängt. Die Wald-Pygmäen stießen jene Laute aus, mit denen sie sich verständigten. Sie umzingelten die Thudong-Klods und rückten vor. Als sie in Schussweite gekommen waren, hoben sie ihre Bögen und zielten auf die beiden Klods.

Luang Pū Tū rief mit gerade noch hörbarer Stimme: „Than Wān, pass auf!“ Und beide Mönche wandten ihren Geist nach innen, sie schlossen die Augen und traten sofort in Jhāna ein. Das geschah ganz automatisch. Und es begab sich, dass die vergifteten Pfeile, die auf die beiden abgeschossen wurden, etwa zwei Meter vor den beiden Klods abstürzten und zu Boden fielen. Das war wirklich erstaunlich.

Die Waldmenschen waren ganz durcheinander und riefen: „Gōy gōy gōy“, mit weit hallenden Stimmen. Dann schossen sie zwei, drei weitere Salven ab, mit dem selben Ergebnis. Die Pfeile fielen zu Boden, bevor sie die Klods erreichten. Das versetzte die Waldmenschen in Angst und Schrecken. Sie riefen: „Gōy guy guy.“ Und dann rannten sie davon und verschwanden in der Dunkelheit.

Als restlos alle Waldmenschen weggerannt waren, kamen die beiden Luang Pūs unter ihren Klods hervor. Luang Pū Tū fragte: „Than Wān, wie geht’s? Sind deine Eingeweide noch in Ordnung?“

Luang Pū Wān antwortete: „Ich habe unter meinem Klod gesessen und abgewartet. Ich habe ihnen meine Eingeweide zum Verzehr angeboten. Ich weiß auch nicht, warum sie die nicht angenommen haben.“

Die beiden praktizierten Gehmeditation bis spät in die Nacht. Anschließend meditierten sie unter dem Klod bis zum Morgengrauen.

1 Großer Schirm mit Moskitonetz

Am Morgen kam die Gruppe der Waldmensen wieder. Sie blickten ängstlich und verstohlen um sich. Luang Pū winkte sie heran. Nach und nach kamen sie näher, am ganzen Körper zitternd. Sie warfen sich nieder, mit den Köpfen auf dem Boden, als ob sie sich ihrer Schuld bewusst waren, und baten um Vergebung. Diese Leute gehörten zum Volk der Khāradæ, einem Stamm von Waldmensen, die gerne Jagd auf Angehörige anderer Stämme machten, die in ihr Gebiet eindringen. Anschließend verzehrten sie gemeinsam ihre Opfer.

Die Khāradæ luden die beiden Luang Pūs in ihr Lager ein, bereiteten Waldspeisen zu und offerierten diese. Darin waren zwei Stückchen gegrillten Fleisches. Es wurde klar, dass es sich um Fleisch von alten Menschen handelte, die bereitwillig ihr eigenes Leben geopfert hatten, um als Nahrung für ihre Kinder und Enkel zu dienen.

Luang Pū hielt sich aus Wohlwollen etliche Tage bei den Waldbewohnern auf. Er drängte und beschwor sie, damit aufzuhören, einander umzubringen. Als er sah, dass sie ihm von ganzem Herzen Glauben schenkten, machten sich die beiden Ehrwürdigen wieder auf den Weg, sehr zum Bedauern jener Leute.

¶

Über burmesische Mönche

Luang Pū sagte über burmesische Mönche, denen er [bei seiner Reise nach Burma] begegnet war:

„Wenn sich burmesische Mönche unterhalten, drücken sie sich gerne in Begriffen des überweltlichen Geistes, überweltlichen Pfades und der überweltlichen Frucht aus, das heißt, sie verwenden die Landkarte² aus dem Abhidhamma, wenn sie sich unterhalten. In ihrem Land lehren sie nämlich die Landkarte, lehren sie Abhidhamma. Die Unterweisung bewegt sich nur auf dem Gebiet des Studiums.

Wenn sie also so gerne über Dhamma der überweltlichen Stufe reden, dann dreht es sich nur um das, was sie aus Büchern gelernt haben. Ob der Geist bei ihnen auch überweltlich ist, steht auf einem anderen Blatt.

Jene Mönche studieren nur die Landkarte. Sie lehren dort nicht das Studieren der Landschaft, wie unsere [Kammaṭṭhāna-]Mönche es tun.“

¶

2. Dhammavorträge

Die Landkarte ist nicht die Landschaft (Auszug)

Von diesen Dämlichkeiten gibt es eine ganze Menge. Vergangenheit ist dämlich, Zukunft ist dämlich. Dämlichkeiten kommen auf uns zu als die Essenz der Gestaltungen. Gestaltungen und Ursprung des Leidens sind ein und das Selbe. Richtet euch nach innen, um *Ṭhītibhūtaṃ*³ zu sehen – das reicht völlig aus. Ihr müsst nicht eine Menge hernehmen. Ihr müsst nicht hergehen und die Dinge so oder anders aufgreifen, ihnen so oder anders Bedeutung zumessen. Das alles ist schon dämlich.

Erkennt den Geburtsort der Dinge, der dhammas, und den Ort, wo sie erlöschen. So sollt ihr praktizieren.

Vielleicht wisst ihr eine Menge entsprechend der Landkarte, des Buchwissens, des Dhamma-Studiums, Pariyatti-Dhamma. Und dann praktiziert ihr nicht korrekt. Die Landkarte ist eine Sache für sich. Ihr müsst die Landkarte ein für alle mal weglegen. Stellt eure Untersuchungen in der wirklichen Landschaft an, so lässt sich etwas damit anfangen. Wenn es *nicht* so läuft, geht ihr hin und greift mal dies, mal jenes auf. Das ist dämlich.

2 Dieses Gleichnis stammt von Than Cao Khuṇ Upāli.

3 *Ṭhītibhūtaṃ*, das „stabil Gewordene“, der unbewegte Geist in der Sammlung oder nach Befreiung von den Herzenstrübungen. Der Begriff ist nicht kanonisch, sondern stammt von Luang Pū Man Bhūridatto.

Wenn der Rücken schmerzt und die Hüfte weh tut, entsteht das Dhamma der Edlen Wahrheiten. Es entsteht in genau dieser Masse von Dhamma hier. Die Masse von Dhammo ist genau das hier. Die Masse von Dämlichkeit, Dhammau, ist genau das hier. Die Wahrheit vom Leiden entsteht genau hier. Die Wahrheit vom Leidensursprung entsteht genau hier. Die Wahrheit vom Leidensende entsteht genau hier. Wo sonst sollten sie entstehen?

॥

Auge, Ohr, Nase sind Ursachen (16. Januar 1982)

Meditation – das Herz ausrichten. Wenn ihr das Herz bereits ausrichten könnt, habt ihr Buddho als Pfad des Herzens, Magga, erkannt. Wenn ihr in der Meditation das Herz noch nicht ausrichten könnt, unterliegt ihr den Kilesas, den Herzenstrübungen. Die Kilesas sind euch voraus.

Achtsamkeit ist erforderlich, die sich um das Herz kümmert, damit es gut wird. Wenn keine Achtsamkeit vorhanden ist, wird sich das Herz immerfort an dieses oder jenes klammern und in Verblendung führen.

Wenn ihr in Verblendung geraten seid, zum Beispiel verblendet in Bezug auf irgendeine bestimmte Sache, dann nehmt diese Sache auf und nehmt sie zur Kontemplation her. Zum Beispiel den Körper. Fokussiert euch darauf, seine Bestandteile zu unterscheiden. Jedes Teil ist voll unsauberer Dinge, die ständig, jeden Moment, hineinfließen und herausfließen.

Dieses Kontemplieren und Analysieren bis zur Erkenntnis, dass es sich um nicht-schöne Dinge handelt, ist keine leichte Sache, wenn der Geist noch unstet ist und nach Objekten sucht. Wir müssen uns auf unsere Beharrlichkeit und Geduld verlassen. Wenn der Geist Stärke erlangt hat, wird er still. Wenn wir träge und faul sind, ist der Geist zu nichts nütze. Die Essenz dieser Faulheit und Trägheit ist das, was zum Verfall führt. Es ist die Essenz der Herzenstrübungen. Wenn wir uns hinsetzen und sofort gähnen und gähnen – das ist nichts anderes als eben diese Herzenstrübungen. Wenn wir einsatzbereit sind, werden wir auch Stärke erlangen. Wenn wir nicht bereit sind, dann gibt es auch keine Stärke.

Diesen unseren Körper halten wir für schön, weil wir den Bauch und die Därme voller unsauberer Dinge haben. Wenn wir gar nichts im Bauch und in den Därmen hätten, schaut mal, wäre er dann schön? Wenn aller Inhalt von Bauch und Därmen herausflösse, wäre der Körper vertrocknet und verschrumpelt und es bliebe nur noch Haut übrig, die die Knochen umhüllt.

Um es wahrheitsgemäß zu sagen, der ganze Körper ist gänzlich voll mit vergammeltem Zeug. Und trotzdem sind wir so verblendet zu glauben, er sei schön und attraktiv.

Aber das Herz gibt nicht zu, dass es proppenvoll mit unsauberen Dingen ist. Wir müssen meditieren, vorwärts und rückwärts kontemplieren, das immer wieder überprüfen. Wir gehen unschönen Dingen auf den Leim, grapschen nach diesem und verbinden uns mit jenem. Und so betrachten wir sie als schön bis wir festhängen und in die Irre gehen.

Meditation – wenn wir uns zum Meditieren hinlegen, wird daraus nur Müditation⁴. Nahrungsaufnahme – wenn wir zu viel essen, schlafen wir dann bei der Meditation im Sitzen ein. So viele Themen, so viele Anlässe – wenn es irgendetwas im Übermaß gibt, wird der Geist nicht still. Wir wollen dem Geist Einhalt gebieten, aber er hört nicht zu. Essen überlagert alles.

Wir alle lagen 9 oder 10 Monate im Mutterschoß bis wir ausbrachen und schon brüllen konnten: „Wäääh!“ Wenn wir uns freuten, lachten wir, wenn nicht, weinten wir.

An dieser Sinnlichkeit sind wir schon unzählige Male und unendlich lange kleben geblieben.

Der erhabene Buddha hatte seine Bemühungen gesteigert, bis er klar erkannte und wirklichkeitsgemäß sah: Sinnlichkeit ist *die* eine Sache, die den Lebewesen den Tod bringt.

4 Auch im Thailändischen ein Wortspiel: Aus *nôṇ bhāvanā* wird *bhāvanôṇ*.

Kāmatanḥā, bhavatanḥā, vibhavanḥā⁵ erlangen Zutritt und werden zu kāma tan nā, bhava tan tā, vibhava tan cai⁶.

Wenn diese Sinnlichkeit eindringt, verstopft und blockiert sie Gesicht, Augen, Herz. Und dann entstehen Verblendung, Liebe und Hass. Befriedigung gibt es aufgrund von Sinnlichkeit. Unzufriedenheit gibt es auch aufgrund von Sinnlichkeit. Sie entsteht in Abhängigkeit vom Herzen.

Das Auge ist eine Ursache, das Ohr ist eine Ursache, die Nase ist eine Ursache. Das ist die Ursache von Liebe und Hass. Das Auge ist eine Ursache, wenn es eine schöne Form gesehen hat, eine attraktive Form oder eine abscheuliche, widerliche, hässliche Form. Das Ohr ist eine Ursache, es hört den Klang lieblicher Musik und Gesänge oder nervigen Lärm. Genauso verhält es sich mit der Nase und dem Herzen. Dreht es sich um etwas Gutes, finden wir es liebenswert, haften an und gehen ihm auf den Leim. Ist es das Gegenteil, sind wir angewidert und hassen es. Daher sind diese Dinge Ursachen.

Einander umzubringen, geschieht aufgrund von Sinnlichkeit. Einander zu lieben, geschieht aufgrund von Sinnlichkeit. Der gesamte Luftraum, alle Flächen des Wassers und zu Lande sind voll von Sinnlichkeit. Sinnlichkeit verschmiert das Gesicht, Dasein blockiert die Ohren, Anderswerden verstopft das Herz. Das weiter auszuführen, käme zu keinem Ende beim Thema Sinnlichkeit, weil sowohl Befriedigung als auch Unzufriedenheit ganz und gar aus Sinnlichkeit entstehen.

Kontempliert dies gut. Wie geschieht es, dass ihr dieser Sache so auf den Leim geht, dass ihr euch zu Laufburschen macht?

॥

Gegenwärtige Dinge sind Dhamma (4. März 1980, Auszüge)

Wenn wir den Grundsätzen des Dhamma-Studiums entsprechend reden – davon gibt es eine ganze Menge. Aber da beschäftigen wir uns mit altem Plunder, rauf und runter. Wir spielen mit altem Plunder, rauf und runter, ohne Ende. Wir müssen die Gestaltungen hernehmen und uns völlig klar darüber werden, wir müssen sie rundum verstehen. Wenn wir die Gestaltungen völlig durchschauen, dann können wir ihren Ursprung auslösen. Wenn die Erkenntnis den Gestaltungen gewachsen ist, hören alle Gestaltungen restlos auf. Das Herz steigt in die Stille hinab. Dhamma *kennen*, könnte man *Na* nennen, Dhamma *sein*, könnte man *Namo* nennen.

Vergangenheit ist dämlich, Zukunft ist dämlich, Gegenwart ist Dhamma. Schafft euch zunächst einmal eine Grundlage in diesem Sinne. Wenn ihr in Verblendung versunken seid, dann nehmt das zur Kontemplation auf: Vergangenheit und Zukunft sind dämlich. Gegenwart ist Dhamma. Wir gehen altem Plunder auf den Leim. Geht nach innen, sorgt dafür, dass der Geist Stärke erlangt. Wenn der Geist noch keine Kraft hat, betrachten wir diese Aktivität als schwierig.

Alle Personen, die Regierenden wie die breite Masse, jeder einzelne unterliegt Geburt, Alter, Krankheit, Tod, ohne Ausnahme. Überwindet üble Zustände immer weiter. Wenn ihr in Verblendung steckt, müsst ihr euch auf deren Ursprungsort besinnen, nämlich die Essenz der Gestaltungen. Sie neigen dazu, in vergangene Dämlichkeiten und künftige Dämlichkeiten überzugehen. Die *Gegenwart* ist Dhamma!

Ṭhītibhūtaṃ ist verankert, ohne Kommen und Gehen, ohne Raus und Rein. Dies ist das Echte, ohne Raus und Rein, ohne Untergang. Dies ist Ṭhītidhammo – das Herz ist darin verankert. Es geht nirgendwo hin. Wenn du das bewirken kannst, dann ist das Echte darin verankert: klares Wissen, klares Sehen. [...]

Gerede findet kein Ende. Mal geht es so, mal geht es anders. Wir lassen uns darauf ein und finden kein Ende. Und so vergessen wir unsere Basis. Praktiziert in eben dieser Gegenwart. Verstärkt eure Bemühungen, schlaft nicht ein, ruht euch nicht aus – manchmal führt sogar das in Verblendung.

5 Begehren nach Sinnlichkeit, nach Dasein und nach Anderswerden.

6 Sinnlichkeit verschmiert das Gesicht, Dasein blockiert die Augen, Anderswerden verstopft das Herz. (Ein Wortspiel im Thailändischen, das sich im Deutschen nicht nachahmen lässt.)

Vergangenheit ist dämlich, Zukunft ist dämlich, Gegenwart ist Dhamma. Ist es in T̄hīti verankert, dann ist bhūtaṃ verankert. Es geht nirgendwo hin, spricht nicht von Vergangenheit und Zukunft. Luang Pū Man sagte: „Nicht nötig, viel heranzunehmen. Nimm nur ein wenig, das reicht schon.“

Vergangenheit ist dämlich, Zukunft ist dämlich, Gegenwart ist Dhamma. Mal greift man dieses auf, mal greift man jenes auf. Es findet kein Ende. Wir greifen eben diesen alten Plunder auf. Wir erkennen alten Plunder nicht. Wenn wir alten Plunder erkennen würden, wäre es egal. Solange wir alten Plunder noch nicht erkennen, wächst er uns über den Kopf.

॥

Die letzte Belehrung (Schluss)

Männer und Frauen – bei Tieren: Männchen und Weibchen – ergötzen sich aneinander, sind voneinander berauscht. Werdet zu Dhamma, werdet nicht dämlich, steigt aus der Sinnlichkeit aus!

Sucht nach Buddha, Dhamma, Saṅgha. Merkt euch das, damit ihr euch verbessert. Praktiziert bis ihr wisst, dass die Sinnlichkeit tot ist. Und dann geht es euch gut. Werdet zu Dhamma, werdet nicht dämlich! Merkt euch das gut, OK? Praktiziert, damit ihr erkennt. Könnt ihr euch das merken? Vergesst es nicht, OK?

Nun Schluss mit dem Reden, weil nämlich zu viel Gerede nicht Dhamma ist. Es ist dämlich.

☺

Wiedergabe	1	2
Transliteration Lateinisch	Dhamm Mau	Dhammo
Thailändisch Standard	ธรรมเมา	–
Thailändisch Bīṇḍu	–	ธรรมเฒ
Aksorn Thamm	ดธม?	ดธม?
Aksorn Thamm erweitert	ดธม?	ดธม
English von A. Hāsapañño	drunken Dhamma	straight Dhamma
Deutsch von A. Mettiko	Dämlich(keit)	Dhamma